

DER CHELSEA FARMER



einseitigen Berliner Kleidungsmarkt« zu unterwandern. So gehören zum Mikrokosmos CFC, sozusagen die Headquarter bildend, zwei Shops für britische Gesellschaftskleidung in Berlin. Los ging's in Mitte.

Hier konnte Tophinke sich austoben: Von Anfang an hat er alle Produkte selbst entwickelt und in England

»Verwirre sparsam, aber vehement deine Umgebung und dein Unternehmen wird blühen und gedeihen.«

mit der Idee produzieren lassen, dass es Dinge geben muss, die gänzlich losgelöst von Trends und hastigen Moden sind. Heute umfasst das Sortiment neben Cuts, Fracks und Smokings auch Anzüge, Mantel, Hemden, Schuhe und Reisegepäck. Und nachdem immer mehr Mädchen, Frauen und Damen ihr Recht einforderten, auch in Moleskinjackets rumzulaufen, wurde das Angebot schnell um Blusen, Röcke und Jacken erweitert. Es führte so gar so weit, dass Tophinke kürzlich für eine Weile unter die Schuhdesigner gegangen ist: In diesem Jahr hat er seine erste Damenschuh-Kollektion produziert.

Klingt exklusiv und elitär? Mitnichten: Trotz des eher konservativen Angebots ist die Kundschaft bunt gemischt. Vom Studenten, Klempner bis zum Anwalt und Serien-Schauspieler gibt sich der komplette Berliner Bevölkerungsdurchschnitt lächelnd die Klinke in die Hand. Der Chelsea Farmer's Club hat sich als Ort etabliert, in dem nicht nur musikalische und modische Trends keine Geltung mehr haben, sondern auch gesellschaftliche Ressentiments konsequent aus den Angeln gehoben werden. So war es auch nur eine Frage der Zeit, bis im September 2005 Christoph Tophinke seinen zweiten CFC-Shop eröffnen konnte. Und das auf neuem Terrain – Charlottenburg ergänzt nun den Standort Mitte.

Das Prinzip ist deckungsgleich: »Verwirre sparsam, aber vehement deine Umgebung und dein Unternehmen wird blühen und gedeihen.« Hierfür reicht in diesem Falle zurzeit ein Ganzkörper-Hirsch-Präparat im Schaufenster, etwa 50 kleine Bildchen mit Motiven von u. a. »Monaco-Franze« oder dem kanadischen Pianisten Glenn Gould an der Wand. Wie immer werden die Gäste (oder sind es Kunden?) per Handschlag begrüßt und in Diskussionen über lilafarbene Gewehrfutterale verwickelt. Schnell findet man sich auch wieder in einer großen Kontroverse. Von Anfang an sei die Schreibweise des Namens heftig umstritten gewesen: »Chelsea Farmer's Club«. Mitglieder kritisierten die Stellung des Apostrophs als Genitiv Singularform des englischen Wortes »Farmer«. Doch Tophinke kann beruhigen:

»Die Kontroverse kann unter Verweis auf ein Telefonat zwischen dem Journalisten Finn Canonica (»Das Magazin«) und dem englischen Schriftsteller Andre de Buton beigelegt werden, in der die Schreibweise »Chelsea Farmer's Club«, von de Buton als die gegenüber der Pluralform reizvollere Variante empfohlen und abge-

»JETZT ALSO EINE ZEITUNG. CHRISTOPH TOPHINKE TELEFONIERT AUFGEREGT ENTSCLOSSEN. DAS JÜNGSTE PROJEKT STEHT KURZ VOR DER FERTIGSTELLUNG, DA GEHT ES AM SCHLUSS NOCHMAL HOCH HER.« EIGENTLICH DAS ÄLTESTE PROJEKT, WIRFT TOPHINKE EIN, »DIE IDEE IST SCHON ACHT JAHRE ALT, ABER MANCHES BRAUCHT EBEN SEINE ZEIT.«

DOCH GENAU IN DIESER ZWISCHENZEIT IST EINIGES PASSIERT. TOPHINKE IST EIN MACHER. 2002 VON HAMBURG NACH BERLIN GEKOMMEN, HAT ER VIELERORTS FÜR WIRBEL GESORGT. <<

Aber fangen wir vorne an: Tophinke, Jahrgang 68, eigentlich gelernter Fernsehmacher, schrieb und entwickelte über zehn Jahre lang in Hamburg Fernsehformate fürs deutsche und österreichische Fernsehen. Magazine, Comedy-Shows, Samstagabend-Galas. Das Schreckenskabinett der Fernsehunterhaltung einmal rauf und wieder runter. Also vor fünf Jahren spontan die Sachen gepackt und nach Berlin gekommen. Noch einen Schlenker in die Welt der Auto-Reklame, um schließlich die Frage auf die Antwort zu finden: »War das schon alles?« Nein. Ganz und gar nicht.

Tophinke und Berlin – das passte. Es passte in seinen Widersprüchen, aber genau das machte es aus.

Der Chelsea Farmer's Club – Name eben genau dieses vor acht Jahren entstandenen Zeitungsprojekts, welches sich jetzt gerade auf dem Weg zum Drucker befindet, ist mittlerweile zu einem kleinen Miniuniversum erwachsen. Partys, Kleidung – »Chelsea Farmer's Club« – ein geläufiger Name, ein internationaler Club von Freunden guter Musik und rustikaler Gesellschaftskultur, mit ausgeprägtem Hang zu stilvoller Bekleidung.

Die ersten Partys des »CFC« fanden auf einer stillgelegten Tankstelle im Prenzlauer Berg statt. Interessante reichten ein Spanferkel, Musik aus dem Autoradio von Lou Rawls und eine bunt zusammen gewürfelte Gästeliste, um in der Berliner Partyszene für Unordnung zu sorgen. Tophinke findet es bizarr: »Eine Stadt, die sich stets am Puls der weltumspannenden Trends sieht, versteht die selbigen nicht mehr...«

Durch diese Erkenntnis, dass man mit leicht veränderten Mitteln Altbewährtes erfolgreich an den Mann bringen kann, kam schnell die Idee auf, den »doch eher

INFO@CHELSEAFARMERSCLUB.DE

WWW.CHELSEAFARMERSCLUB.DE

HTTP://CFC.BLOGGER.DE

CFC-SHOPS BERLIN

BLEIBTREUSTRASSE 40, CHARLOTTENBURG

MO-FR 11-20 UHR, SA 11-18 UHR

TEL.: 88 72 74 74

VETERANENSTRASSE 23, MITTE

DI-FR 11-20 UHR, SA 11-18 UHR

TEL.: 96 51 35 95



segnet wird.«

Aha. Was will man mehr?

Ein Schlagzeug.

Zum zweiten Geburtstag seines Shops in der Veteranenstraße hat sich Tophinke ein Schlagzeug geschenkt. Nicht aber, um in einer Band zu spielen. »Ich mag einfach den Klang. Und so gut wie Buddy Rich werd' ich eh nie werden.« Wollen wir anmerken, dass Buddy Rich der wahrscheinlich beste Bandleader auf der gesamten Erde ist, seine Musik die Kunden jedoch zu 100 Prozent nervt. »Spielen wir deshalb auch conse-

»Tophinke ist wieder ganz in seinem Element: ›Machen, machen, machen‹ «

quent im Laden!«...lacht Tophinke.

Fragen wir uns jetzt nur noch: War das schon alles? Wohl kaum.

Auch in Zukunft gehen die Projekte nicht aus: So gibt es schon seit einem Jahr die Idee, einen eigenen CD-Sampler mit den schönsten Gassenhauern aus den Shops zu produzieren. Auch sehen die ersten Zeichnungen für eine eigene Lampenserie aus Dammwildknochen viel versprechend aus.

Aber jetzt kommt ja erstmal die Zeitung, und so klingelt dann auch gleich wieder das Telefon. Tophinke ist wieder ganz in seinem Element: »Machen, machen, machen«.